

# Amerbachiorum Inscriptiones Latinae : Epigrafik, Geschichte und Rhetorik im Basler Humanismus : ein Versuch

Autor(en): **Cáceres, Jose**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **73 (2016)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Amerbachiorum Inscriptiones Latinae: Epigrafik, Geschichte und Rhetorik im Basler Humanismus. Ein Versuch

von JOSE CÁCERES

Humanisten der Renaissance kopierten antike Inschriften in ihrer Umgebung und auf ihren Studienreisen mit Eifer und Fleiss. Ihre Ergebnisse sammelten sie in der literarischen Form der *sylloge* (Sammlung), einer Liste mit inschriftlichen Texten und deren Lokalisierung, die sie in einigen Fällen mit Abzeichnungen des Inschriftträgers ergänzten. Schon im 15. Jahrhundert fand in Rom – der klassischen Destination für altertümliche Überreste – und in Norditalien eine rege Sammler- und Grabungstätigkeit statt. Für diese Zeit waren die in Rom lebenden Humanisten Poggio Bracciolini (1380–1459) und Flavio Biondo (1392–1463) bedeutsam.<sup>1</sup> Der Humanist Bracciolini hatte ab 1403 im Dienste des Papstes Bonifaz IX. ein Verzeichnis antiker Inschriften erarbeitet, das später in reduzierter Form in seinem Werk *De varietate fortunae urbis Romae et de ruina ejusdem descriptio* (1431) publiziert worden war.<sup>2</sup> Der jüngere Biondo, der auch Vater der Archäologie genannt wird, hatte in seiner historischen Topografie der Stadt Rom mit dem Titel *Roma Instaurata* (1446) eine Rekonstruktion der römischen Kultur und deren materiellen Hinterlassenschaft vorge-

legt.<sup>3</sup> Mit ihren Werken und regen Sammlungstätigkeiten bereiteten beide italienischen Humanisten den Weg für die antiquarische Forschung vor.<sup>4</sup> Der *antiquarius* war gemäss Arnaldo Momigliano ein «Liebhaber, Sammler und Erforscher der antiken Tradition und der antiken Überreste».<sup>5</sup>

Das Sammeln antiker Inschriften ist zwar dieser antiquarischen Tätigkeit zuzuordnen, dennoch lag der Fokus der ersten Untersuchungen dieser Syllogen nur auf dem epigrafischen Wert,<sup>6</sup> ohne den humanistischen, antiquarischen Kontext der Entstehung dieser Inschriftensammlungen sowie den Umgang mit diesen näher zu betrachten.<sup>7</sup> Die Untersuchung der Verknüpfungspunkte dieser beiden Aspekte stehen im Zentrum des vorliegenden Beitrags. Dazu wird eine Inschriftensammlung genauer analysiert, die zwar in einigen wenigen Publikationen behandelt worden ist, jedoch nicht in Bezug auf ihre Einordnung im humanistischen Kontext der Epoche.<sup>8</sup> Es handelt sich um die Inschriftensammlung *Amerbachiorum Inscriptiones Latinae*, die vom Basler Juristen Bonifacius Amerbach (1495–1562) (Abb. 1) verfasst und von seinem Sohn Basilius (1533–1591) (Abb. 2) fortgesetzt wurde.<sup>9</sup> Somit zielt der vorliegende Beitrag darauf ab, das Verhältnis zwischen der Sammlungstätigkeit von Inschriften und der Geschichte des Humanismus des 16. Jahrhunderts in Basel zu beleuchten.<sup>10</sup>



Abb. 1 Bonifacius Amerbach, Hans Holbein d. J., 1519. Mischtechnik auf Tannenholz, 28,5 × 27,5 cm. Kunstmuseum Basel.

## *Amerbachiorum Inscriptiones Latinae: Imitatio und Supplementum*

«Tu cum iuuenis studii causa Romae ageres, periculo vitae te subiecisti, ut abstrusa ignotaque Romanae vetustatis monumenta, quae propediem proditura speramus, eruens posteritati consuleres» / «Du, als du dich als junger Mann der Wissenschaft wegen nach Rom begeben hast, hast dich der Lebensgefahr ausgesetzt, nur um wohl verborgene und unbekannte Denkmäler des römischen Altertums, welche du der Nachwelt ergraben hast und von welchen wir hoffen, dass sie nächstens vorgestellt werden, um Rat zu fragen»,<sup>11</sup> so beschrieb Ulrich Zalsius (1461–1535) die antiquarische Romreise von Thomas Wolf (1475–1509), einem Rechtsgelehrten, der von seinen Aufenthalten in Padua, Bologna und Rom mit einer Inschriftensammlung zurückgekommen war, die später mehrere Gelehrte



Abb.2 Basilius Amerbach, von Hans Böck d. Ä., 1591. Öl auf Eichenholz, 65 × 50 cm. Kunstmuseum Basel.

abschrieben. Ulrich Zalsius erbt schließlich das von Wolf verfasste Werk. Unter seinen Schülern befand sich auch Bonifacius Amerbach, der die Inschriftensammlung 1515 in Fribourg abschreiben durfte.<sup>12</sup> Diese Abschrift bildet den ersten und wesentlichen Teil der Sylloge *Amerbachiorum Inscriptiones Latinae*.<sup>13</sup> Das «*Liber antiquitatum*», wie Bonifacius Wolfs Inschriftensammlung nennt,<sup>14</sup> umfasst beinahe 300 der 430 Seiten der Sylloge.<sup>15</sup>

Interessanterweise berücksichtigt Amerbach diese Abschrift innerhalb seiner Sylloge als eine beinahe geschlossene Einheit. Als er Basilius seine Inschriftenkenntnisse vermittelte, wovon ihm sein Sohn am 12. August 1555 gebeten hatte, erwähnte er Wolfs Sammlung als mögliche Referenz: «*Tertium est manuscriptum Thomae Vuolphii [...], qui [...], quasquas totam Italiam paragrans nancisci potuit, in unum volumen collegit, adiectis etiam non nunquam picturis*» / Drittens ist die Handschrift des Thomas Wolf [zu nennen], der [...], als er ganz Italien durchreiste, was auch immer von den Altertümern er erlangen konnte, in einem Band sammelte, auch zuweilen mit beigegebenen Bildern».<sup>16</sup> Die Abschrift war sowohl eine inhaltliche als auch eine formale Kopie des Originals. Demzufolge übernahm Bonifacius die Seiteneinteilung des Originals. Er bemerkt beispielsweise auf Seite 57 mit einer spielerischen Zeichnung: «*sic nihil occultum*» / «wirklich so, nichts ist ver-

borgen», und auf Seite 58 erklärt er, dass jene leere Seite sich auch in Wolfs Sylloge wiederfinde (Abb.3).<sup>17</sup> Die von Bonifacius erwähnten Abbildungen fügte er ebenfalls hinzu, wie man den Seiten 194 bis 295 entnehmen kann.<sup>18</sup> Die Zeichnungen von Tafeln, Säulen, Vasen und Grabdenkmäler dokumentieren die Sorgfalt des Bonifacius, der für das Abzeichnen keinen Aufwand scheute (Abb.4–5).<sup>19</sup> Die Abschrift beendete Bonifacius mit der Bemerkung: «*hactenus tho. vvulfius iur.*» / «bis hierher von Thomas Wolf, Rechtsgelehrter» (Abb.6).<sup>20</sup>

Die Darstellungsweise der Inschriften veranschaulicht, dass die Abschrift nicht nur von Thomas Wolf beeinflusst war, sondern dass sie sich auch in eine längere Tradition einreichte. So sind etwa den Inschriftentexten keine Kommentare beigelegt, vielmehr werden die einzelnen Inschriften nur mit der Lokalisierung eingeleitet, die oberhalb der Inschrift und mehrheitlich in roter Farbe aufgeführt wird.<sup>21</sup> Die Genauigkeit der Angaben zur Lokalisierung ist unterschiedlich, hauptsächlich ist der topografische Ort festgehalten, in einigen Fällen wird zusätzlich der Inschriftenträger kurz beschrieben.<sup>22</sup> Diese Darstellungsweise gleicht einer der ersten Inschriftensammlungen nördlich der Alpen, derjenigen von Konrad Peutinger, dem Augsburger Humanisten.<sup>23</sup> Denn beide Inschriftensammlungen beruhen auf der italienischen, vom Humanismus geprägten Sylloge. Peutingers Rezeption der italienischen Inschriftensylloge geht auf seinen Romaufenthalt und seine persönliche Beziehung zum Humanisten Pomponio Leto (1427–1498) zurück, der ebenfalls eine Inschriftensylloge verfasst hatte.<sup>24</sup> Im Fall von Bonifacius Amerbach ergibt sich die italienische Verbindung über die Abschrift selbst. Thomas Wolf nutzte die Sammlung von Thomas Sclarcinus Gammarus, einem Juristen aus Bologna (ca. 1455–1526), als er seine eigene Sylloge verfasste.<sup>25</sup> Gammarus' Sylloge war eine Kompilation unterschiedlicher italienischer Sammlungen mit einer für die humanistische Inschriftensylloge üblichen Darstellungsweise.<sup>26</sup> In der Folge stehen Form und Stil der Inschriftensammlung in jener italienischen Tradition. Diese Übernahme bezeichnet Martin Ott mit dem Fachbegriff der *imitatio*, einem literarischen Darstellungsmodus. Ott führt dieses Modell auf Poggio Bracciolini zurück, der in einer Einsiedler-Inschriftensammlung ein antikes Vorbild gefunden und für seine Sylloge nutzbar gemacht hatte. Leider lässt sich nicht feststellen, ob Amerbachs beziehungsweise Wolfs *imitatio* dieses antike Modell reflektieren sollte. Doch die humanistische Praxis der Inschriftenübernahme verwandelte die Inschriftensylloge selbst in die Kommunikationsform dieser antiken Tradition.<sup>27</sup>

Es stellt sich nun die Frage, ob die Übernahme der Darstellungsweise einen Einfluss auf die Ergänzungen des Bonifacius und des Basilius hatte. Mit dem Vorgehen bei den Ergänzungen lässt sich auch an ein philologisch-literaturwissenschaftliches Paradigma anschließen, wie Ott bemerkt. Es handelt sich um ein gängiges



Abb.3 Eintrag und Zeichnung zu einer leeren Seite, Bonifacius Amerbach, vor 1515.



Abb.4 Inschrift und Inschriftträger aus Venedig (Tergestae), Bonifacius Amerbach, nach 1515.



Abb.5 Inschrift und Inschriftträger aus Verona, Bonifacius Amerbach, nach 1515.

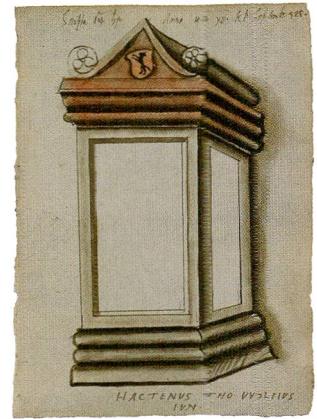


Abb.6 Schluss der Abschrift von Thomas Wolfs Inschriftensammlung, Bonifacius Amerbach, 1515.

Prinzip, das bei den Humanisten zur Anwendung kam, um antike Textfragmente zu ergänzen oder fortzusetzen: das sogenannte *supplementum*.<sup>28</sup> Mit den Ergänzungen der Wolf'schen Sammlung hatte Bonifacius Amerbach möglicherweise drei Jahre nach der Anfertigung seiner Abschrift begonnen, als er 1518 die Sammlung als seinen Besitz bezeichnete.<sup>29</sup> Diese neuen Eintragungen dokumentieren einerseits Inschriften, die er selbst auf Reisen gesammelt hatte. In diesem Zusammenhang kommentiert Bonifacius Amerbach in seiner Antwort an Basilius am 4./7. November 1555 zu den Inschriften aus Nîmes,<sup>30</sup> dass diese ihm entweder von Gewährsleuten übermittelt worden waren oder er sie selbst auf Reisen beobachtet und beschrieben hatte.<sup>31</sup> Bonifacius bemerkt in der Sylloge auch, dass er diese Inschriften 1524 selbst gelesen und gesammelt habe (Abb.7).<sup>32</sup> Die Erwähnung weiterer Gelehrter zeigt andererseits, dass diese sich über die Inschriften austauschten. In solchen Fällen verweist Bonifacius namentlich darauf, wer ihm die Inschrift vermittelt hat.<sup>33</sup> Beispielsweise ist bei einer Inschrift aus Konstanz Johannes Zwick (1496–1542) vermerkt, ein Rechtsgelehrter und Reformator. Zwick schickte Bonifacius 1515 oder 1516 per Brief eine Inschrift aus der Mauritiuskapelle des Konstanzer Münsters (Abb.8) zusammen mit einer Abbildung der *antiquissimus* Marmorstein.<sup>34</sup> Andere Inschriften lässt Bonifacius bezüglich ihrer Herkunft unkommentiert.

Die Darstellungsweise der zusätzlichen Inschriften variiert stark von Fall zu Fall. Das typische Schema zeigt zum Beispiel die Inschriften aus Nîmes, ohne dass jedoch die rote Farbtinte bei der Lokalisierung verwendet wird. Es erstaunt, dass keine Zeichnungen des Trägers existieren, obwohl Bonifacius die Möglichkeit gehabt hatte, die Inschriften in ihrem materiellen Kontext zu verorten. Dieser Mangel tritt besonders hervor, wenn diese Inschriften mit derjenigen verglichen werden, die Zwick

versandt hatte und die von Bonifacius zusammen mit der Zeichnung des Inschriftträgers transkribiert worden war (Abb.9). Bei dieser Inschrift verzichtet Bonifacius auch auf die rote Farbtinte für die Lokalisierung. Dennoch lässt sich beispielhaft die humanistische Darstellungsweise in mehreren Inschriften nachweisen. Bei diesen Inschriften verwendete er analog zur Abschrift der Sylloge von Wolf rote Farbtinte für die Lokalisierung und übertrug den Inschriftentext mit einer klassischen Majuskelschrift (Abb.10).<sup>35</sup>

Im *supplementum* von Bonifacius' Inschriftensylloge ist keine systematische Übernahme der Darstellungsform festzustellen, die wichtigsten Darstellungselemente sind aber dennoch vorhanden. Ausserdem zeigt die Erfassung des *supplementum* einen weiteren Aspekt des Umgangs mit solchen Inschriften. Während die Sylloge selbst in der ersten Abschrift die Kommunikationsform darstellte, entsteht das *supplementum* aus einem regen Austausch innerhalb der gelehrten Gemeinschaft sowie aus einer intensiven Beschäftigung mit den antiken Überresten.

#### *Antiquitatis studiosus: Epigraphik und die antiquarische Forschung*

In einem Brief vom 16. Juni 1560 charakterisiert Bonifacius Amerbach Basilius als «*antiquitatis studioso*» / «Gelehrter der Altertümer».<sup>36</sup> Aber welche Ziele waren mit dieser Forschung der Altertümer verbunden? Arnaldo Momigliano erinnert an deren griechisch-sophistischen Ursprung. Im platonischen Dialog «Hippias maior» berichtet Hippias, dass die Lakedämonier an allem «überhaupt, was zu den Altertümern gehört», interessiert gewesen seien.<sup>37</sup> Die platonische Rezeption in der Amerbach-Familie ist naheliegend. Bonifacius Amerbach schätze beispielsweise den französischen

XXIII

S. P. Q. D. Quod a me rogasti sumissime bonifaci id  
 mihi ad te mitto, tui profero mihi memore  
 mitto in qua marmoream antiquissimi lapidis  
 fragmentum, quam sic amice obtemperatissimis depinxi,  
 Cumque literas inscriptas legere venisset denegaret  
 apud multos ego tui Lanonivos tui alios inquisivi  
 de summo modo literarum declaratione, Atque post  
 diligentem inquisitionem obtulit mihi patris  
 meus librum quendam, in quo ut sequens scriptum  
 legi, Constantia a Constantio hacta est, non  
 constantino, quod primo probari posse videtur per Lapidem  
 antiquissimum, qui vetustis temporibus Muro summo  
 est prope altare divi blasii martiris, in Capella  
 Sancti Maritimi, apud Maiorem ecclesiam Constantiam.  
 Cumque scripturae ut aliorum lapidum iuxta hanc  
 traditionem, non modica fides est adhibenda, in quo  
 lapide Constantius capto non Constantinus Tenor  
 aut scripturae lapidis eiusdem quantum videre so-  
 labis aliorum Pater patris. Caesar. Camis.  
 Annulatus, Valerius, Diocletianus, Sabinus, Maxi-  
 mus, per se maximus Tribunus pontifex et  
 imperator Caesar Marcus Annulatus Valerius Maxi-  
 mus Sabinus Maximus, per se maximus  
 Tribunus pontifex nomine Caesar Valerius  
 Constantius Et Valerius Valerius Caesar  
 Maximus Valentianense Ab auctore peritio de  
 Flavianis scriptum legi, Scimus quid sit,  
 unde veniat aut quid sibi velit ignoro Nam  
 et Lapis et scriptura et sententia imperfecta

Abb.8 Brief von Johannes Zwick an Bonifacius Amerbach, 1515/16. Universitätsbibliothek Basel.

Humanisten Jacques Lefèvre sehr, der den Platonismus italienischer Prägung nach Paris gebracht hatte.<sup>38</sup> Ebenso findet sich eine grosse Anzahl platonischer Texte in der Bibliothek der Amerbach-Familie, unter anderem eine griechische Platon-Ausgabe und Marsilio Ficinos lateinische Übersetzung davon. Man kann vermuten, dass Bonifacius oder sein Sohn Basilius die bereits in der Antike bestehende Neugierde für das Altertum aus den oben genannten Werken kannten.<sup>39</sup> Das Interesse an der Literatur über *antiquitates* kommt auch im bereits erwähnten Briefwechsel zwischen Bonifacius und Basilius zum Ausdruck, indem Letzterer seinem Vater schreibt, dass er das Buch mit dem Titel *Epigrammata vrbis Romae* benötige. Bonifacius fährt weiter: «[e]ius argumentum uementer scire desidero» / «Dessen Inhalt begehre ich sehr zu erfahren».<sup>40</sup> Zudem fragt Basilius nach einem Werk, welches Altertümer

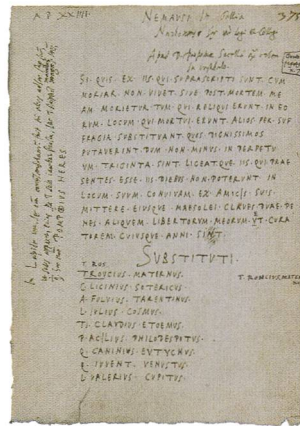


Abb.7 Inschriften aus Nîmes, Bonifacius Amerbach, frühestens 1524.

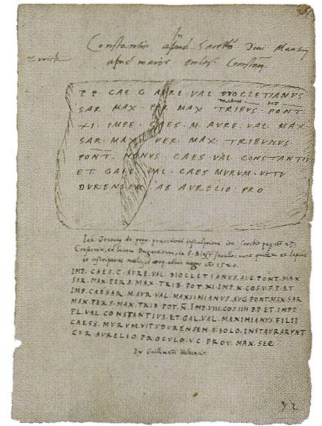


Abb.9 Inschrift aus Konstanz, die von Johannes Zwick vermittelt wurde, Bonifacius Amerbach, frühestens 1515/16.

aus Verona dokumentiert, wie auch nach dem Buch des Mathematikers Peter Apian mit dem Titel *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis*. Er beschliesst sein Anliegen mit der Bitte an den Vater, ihm seine Kenntnisse in dieser Sache zu vermitteln.<sup>41</sup>

Bonifacius kommuniziert seinem Sohn in einem Brief vom 7. November 1555 den korrekten Titel des erstgenannten Buchs: *Epigrammata antiquae Urbis*,<sup>42</sup> das 1521 vom gelehrten Drucker Giacomo Mazzocchi veröffentlicht worden war, als eine der ersten gedruckten Inschriftensammlungen.<sup>43</sup> Die gedruckte Sylloge enthält mehr als 30000 Inschriften aus Rom und seiner Umgebung. Das Werk von Peter Apian gleicht demjenigen von Mazzocchi und hatte zum Ziel, Inschriften nicht aus Rom, son-

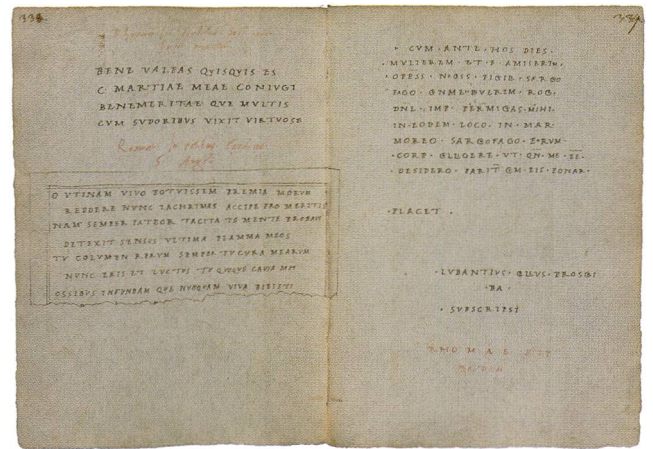


Abb.10 Inschriften aus Rom, Bonifacius Amerbach, nach 1515. Amerbachiorum Inscriptiones latinae, Universitätsbibliothek Basel.

dern aus der ganzen Welt systematisch aufzulisten.<sup>44</sup> Die grosse Anzahl der dokumentierten Inschriften bezeugt die zunehmende epigrafische Tätigkeit der Humanisten. Insofern kann die Epigrafik um 1540 als eine «mainstream humanist activity» bezeichnet werden.<sup>45</sup> Dies widerspiegelt auch das Vorhaben von Basilius, der in seinem Brief zudem erklärt: «[n]am si antiquitates Romanas et epitaphia tam recentia quam antiqua continet, magno me onere leuabit, cum constituerim praeclariora (nam omnia non possum) quaeque epitaphia et inscriptiones describere» / «[d]enn wenn es die römischen Altertümer und sowohl die neuen als auch alten Grabinschriften beinhaltet, wird es mir grosse Bürde abnehmen, da ich mich ja entschieden habe, die höchst ausgezeichneten Beispiele (denn alle kann ich nicht) an Epitaphen und Inschriften darzustellen».<sup>46</sup> Die grosse Zahl der zirkulierenden Inschriften entmutigte Basilius keineswegs, und er war entschlossen, auch einige Inschriften zu kopieren. Es ist nicht bekannt, nach welchen Kriterien er Inschriften für die Übernahme in seine Sammlung ausgewählt hat. Es lassen sich jedoch einige Vermutungen anstellen, wenn man Basilius' Kommentar zum Werk des Apian betrachtet: «Sed non ei audeo fidere; nam scio eum multa falsa perscripsisse» / «Aber ich wage es nicht, ihm zu trauen; denn ich weiss, dass er viel Falsches geschrieben hat».<sup>47</sup> Weiterhin ist unklar, was Basilius unter dem Begriff «Falsches» bei einer Aufzeichnung versteht, eine Grenze zwischen Wahren und Falschem schien jedoch zu existieren. In diesem Zusammenhang können wir eine gewisse Annäherung an das feststellen, was zunächst Momigliano als Beitrag der antiquarischen Forschung kennzeichnete: den kritischen Blick auf die Quellen.<sup>48</sup>

#### *Ex memoria antiquitatis fructum: Geschichte und Altertümer*

Momigliano schrieb diesen methodologischen Beitrag den Antiquaren des 17. Jahrhunderts zu. Diesbezüglich behauptet Carlo Ginzburg, dass eine solche Quellenkritik, spezifisch an den nicht-literarischen Quellen wie etwa den Inschriften, bereits im 16. Jahrhundert festgestellt werden könne. Den Kampf gegen die Skeptiker habe schon der Philologe und Antiquar Francesco Robortello (1516–1567) begonnen, indem er den Nutzen der antiquarischen Arbeit erläutert habe.<sup>49</sup> Sein Werk *De convenientia supputationis Livianae Ann.* (1557) sowie *De vita, et victu populi Romani* (1559) fanden sich in der Amerbach-Bibliothek, jedoch nicht das Werk,<sup>50</sup> dem Ginzburg eine weit grössere Bedeutung zumass: *De historica facultate disputatio* (1548).<sup>51</sup> Eine Verbindung zwischen den Ideen Robortellos und dem Umgang mit den Inschriften, die Basilius und Bonifacius pflegten, scheinen trotzdem plausibel. Francesco Robortello war nämlich Lehrer von Basilius Amerbach, als sich dieser zwischen 1553 und 1555 in Padua befand und jene «epigrafische» Korrespondenz

zwischen Bonifacius und Basilius stattfand. Basilius informierte auch den Vater in verschiedenen Briefen über die Lehre von Robortello.<sup>52</sup> Für unser Interesse sind zwei Argumente Robortellos relevant, die Ginzburg gleichermaßen hervorhebt. Erstens wende der Historiker eine Methode an, die auf die Rhetorik zurückgreife, und zweitens müsste die Kompetenz des Historiker in das ganze Altertum erfassen.<sup>53</sup>

Die Rhetorik spielt seit Beginn der «Inschriftenjagd» eine Rolle, da dank der Inschriften Kenntnisse über die lateinische Grammatik und Sprache gewonnen werden konnten. In diesem Sinne übten die Eleganz von Sprache und Schrift solcher Inschriften eine Faszination auf die Humanisten aus. Obwohl die Inschriften weniger der Verfälschung durch die Textüberlieferung unterlagen, hatten die Gelehrten dennoch mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil sie bestimmte Formulierungen und Abkürzungen auflösen mussten. Möglicherweise bezog sich Basilius Amerbach auf diese Problematik, als er anmerkte, dass Apian «viel Falsches» geschrieben habe. Die Herausforderung der sprachlichen Auflösung wurde oft noch grösser, wenn der Inschriftträger in einem schlechten Zustand war. Die von Zwick überlieferte Inschrift ist ein Beispiel dafür. Zwick schrieb Bonifacius, «[c]umque literas insculptas legere vetustas denegaret» / «[u]nd da das Alter entschieden versagt, die eingemeisselte Schrift zu lesen».<sup>54</sup> Demzufolge erklärt Zwick, dass er sich bei vielen Geistlichen und anderen Gelehrten «de huius modi litterarum declaratione» / «über die Erklärung derartiger Schrift» erkundigt habe.<sup>55</sup> Nach diesen Nachforschungen erwarb Zwick ein Buch, mit dessen Hilfe er die Schrift lesen konnte; leider ist uns nicht bekannt, um welches Buch es sich handelt. Mögliche Hilfestellung bot der klassische Autor Valerius Probus (2. Hälfte des 1. Jahrhunderts). Probus' grammatikalische Werke ermöglichten es, Abkürzungen und Formulierungen der Inschriften zu entziffern und waren als Nachschlagwerke für jegliche epigrafische Unternehmen begehrt. Obwohl sich die bekanntesten gedruckten Werke von Probus (*De Notae* oder *De interpretandis Romano litteris*) nicht im Katalog der Amerbach-Bibliothek befinden, dokumentiert der Eintrag «Romanis in antiquitatibus litterarum singularium interprementis, Valerii Probi» (1510), dass die Amerbach-Familie doch ein ähnliches Werk besass.<sup>56</sup> Dass Basilius Amerbach die rhetorische Entzifferungsmethode gebrauchte, verdeutlicht ein Eintrag in der Inschriftensammlung auf Seite 373, wo er neben der detaillierten Zeichnung des Fundortes einer Inschrift seine Vermutungen über die Abkürzungen UR und PATER niederschrieb (Abb. 11).<sup>57</sup>

Die rhetorisch-epigrafische Praxis zeitigte Resultate in Form von Verlebendigungen der klassischen Inschrift: in Bildinschriften und Epitaphien, wie die Inschrift- und Epitaphentwürfe von Bonifacius Amerbach verdeutlichen.<sup>58</sup> Der erste Entwurf diente der Inschrift des Porträts, das Hans Holbein d. J. (um 1497/98–1543) 1519 von

ihm angefertigt hatte (Abb.1). Hier kam die gute Ausbildung Bonifacius' in Poetik, aber auch der Aufwand, den er dafür betrieb, zum Ausdruck.<sup>59</sup> Für die Entwürfe des Familienepitaphs half Beatus Rhenanus Bonifacius, die richtigen Formulierungen zu finden.<sup>60</sup> Basilius zeigte ein ähnliches Interesse, denn er trug in den letzten Seiten der Familieninschriftensammlung unterschiedliche Epitaphien zusammen. Möglicherweise handelt es sich bei einigen Exemplaren um seine eigenen Übungen.<sup>61</sup> Demzufolge scheinen der rhetorischen Leistung im Fall von Bonifacius und Basilius keine Gedanken zur historischen Methode zugrunde gelegen zu haben. Die Verknüpfung von Studium der Inschriften und Erfassung der Epitaphien scheint vielmehr eine Folge der renaissancistischen Tendenz der *imitatio* zu sein, indem sie eine klassische Tradition in einer neuen Form zu verlebendigen suchte.<sup>62</sup>

Der Begriff der Rhetorik war aber in den Überlegungen Robortellos keinesfalls eindeutig bestimmt. Dass der Historiker einem Antiquar entspreche, der das ganze Altertum erfassen müsse, wie Robortello behauptete, wirft auch ein Licht auf den Zusammenhang zwischen Rhetorik und Geschichtsschreibung. Einige Spuren dieser Ideen-

flüge können wir im Briefverkehr von Basilius nachweisen. Ein erstes Beispiel bietet ein Brief von Georg Tanner (um 1520 bis um 1580). Tanner war ein Freund von Bonifacius und begleitete Basilius auf seiner Italienreise als Mentor.<sup>63</sup> Beide Gelehrte sind deutschsprachige Vertreter der Rezeption von Robortellos philologischen Überlegungen.<sup>64</sup> Vor diesem Hintergrund zitieren wir zunächst eine Passage aus Robortellos Werk, in der die Relevanz der Altertümer für die Geschichtsschreibung mithilfe von Thukydides zu verdeutlichen versucht wird:

«Thucydides nobis exemplo sit, qui libro sexto omnem antiquitatem urbium, ac populorum totius Siciliae diligentissimè ac uerissimè explicat. Et quoniam ad hanc antiquitatem cognoscendum multùm nos iuuant vetustorum aedificiorum reliquiae; atque aut marmoribus, aut auro aere, et argento incisae literae haec quoque teneat oportet. Idem Thucydides (quid enim opus est ab huius tam pareclari historici autoritate discedere?) ex inscriptione marmoris, quod in arce fuerat positum, ut posteris esset monumentum; probat, quod multi aliter recensebant. Hippium Atheniensium fuisse tyrannum, et liberos quinque suscepisse.» / «Thukydides sei uns ein Beispiel, der im sechsten Buch die gesamte Geschichte der Vorzeit der Städte und Völker von ganz Sizilien gewissenhaft und wahrhaftig darstellt. Und damit er die Altertümer erfassen kann, muss er die Gebäudeüberreste einbeziehen; auch die in Marmor, als auch vergoldeter Bronze und in Silber gegrabenen Inschriften sind sehr hilfreich. Derselbe Thukydides (Warum sollte man die Autorität dieses höchst ausgezeichneten Geschichtsschreibers anzweifeln?) wies aufgrund einer marmornen Inschrift, die auf der Akropolis als Warnung für die Nachwelt ausgestellt war, nach, was viele auf andere Weise vergassen: dass Hippias ein Tyrann der Athener war und fünf Kinder hatte.»<sup>65</sup>

Man ging offensichtlich davon aus, dass Inschriften für die Geschichtsschreibung eine Sonderrolle unter den antiken Überresten einnahmen: Inschriften dienen als Evidenz für die Geschichtsschreibung. Die Rezeption von Robortellos Denken, im Spezifischen das angesprochene Verhältnis zwischen Epigrafik und Geschichtsschreibung, wird kurz in einem Brief von Tanner vom 26. Oktober 1555 an Basilius dargelegt:

«D. Franc. Robortellus hac hyeme rhetorum et oratorum enarrationi subiunget historiam Romanam, quam indè ab vrbe condita ad Augustum χρονικώς (chronikos), sequendo T. Liuii abbreviatorem et marmora consulum, singulari studio Marliani et Alexandri Farnesii Romae in foro olim effossa, pettractaturus est. Antiquitati Romanae subdet librum tertium Aristo. Rheto. περί λέξεως και τάξεως.»

«D. Franc. Robortellus hat diesen Winter der Auslegung der Rhetoren und Oratoren die römische Geschichte angefügt, die er chronologisch von der Gründung der Stadt bis zu Augustus darstellt. Dies tat er anhand des Abbrivators des Titus Livus und der Inschriften der Konsuln,

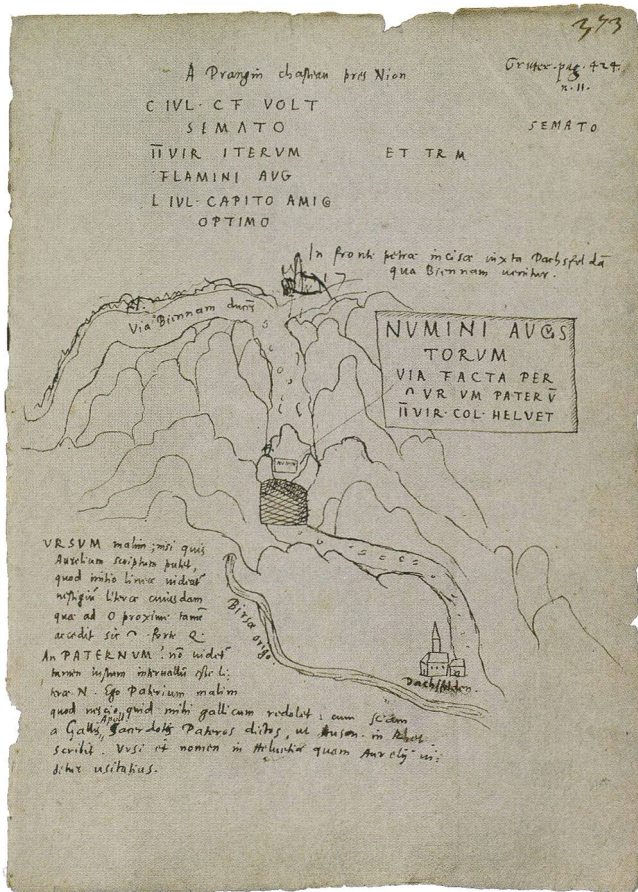


Abb.11 Eintrag, Vermutungen und Zeichnung zu einer Inschrift aus Col de Pierre Pertuis (Biel/Bienne), Basilius Amerbach, nach 1562. Amerbachiorum Inscriptiones Latinae, Universitätsbibliothek Basel.

die durch das einzigartige Streben des Marlianus und des Alessandro Farnese einst in Rom ausgegraben wurden. Den römischen Altertümern fügt er das dritte Buch der Rhetorik des Aristoteles «über Stil und Form» hinzu.»<sup>66</sup>

Tanner bezieht sich in diesem Brief auf die Ausgrabungen, die Kardinal Alessandro Farnese 1546 in Auftrag gegeben hatte. Dort wurden die sogenannten *Fasti Capitolini* freigelegt, deren Entdeckung einen Gelehrtenstreit auslösen sollte.<sup>67</sup> Die erste Edition dieser Inschriften (*Consulum, dictatorum censorumque Romanorum series*, Rom 1549) veröffentlichte Bartholomeo Marliani. Weitere Editionen kamen hinzu,<sup>68</sup> und Robortello nahm ebenso an der Diskussion teil, unter anderem mit seinem Buch *De convenientia supputationis Livianae Ann.*, welches auch die Amerbach-Familie besass und in dem Robortello die Übereinstimmung zwischen Livius und den Inschriften der *Fasti Capitolini* zu behaupten versuchte – zu Unrecht.<sup>69</sup> Tanners Brief zeigt auf, dass Basilius um den Stellenwert der Inschriften für die Geschichtsschreibung wusste.

Zudem wird wiederum die Verbindung zwischen Geschichte und Rhetorik deutlich, als Tanner Robortellos Plan erwähnt, dessen Auslegung von Titus Livius und die *Fasti Capitolini* zusammen mit Aristoteles' Rhetorik zu publizieren. Robortellos Interesse an Geschichte und Rhetorik war Basilius bekannt. Er selbst berichtete seinem Vater über Robortellos Publikation einer «summarischen und kurzen Geschichte der römischen Kaiser» sowie von dessen Arbeit über die Rhetorik Aristoteles'.<sup>70</sup> Ausschlaggebend ist die Figur von Caelius Secundus Curio (1503–1569), Professor für Rhetorik in Basel. Aus Italien stammend und zur Flucht gezwungen, pflegte Curio eine enge Beziehung zu Robortello, die sich auch in seinen Ideen über die Geschichtsschreibung widerspiegelt.<sup>71</sup> Dies geht aus einem Brief vom 28. Januar 1555 hervor, in dem Curio Basilius erklärt, «*alterum, quem maxime inter historicos tibi legendum censeam, alterum, quae sit optima exempla colligendi ratio, ut ex memoria antiquitatis fructum, quem cupis, capere ualeas*» / «den einen, von dem ich unter den Historikern am meisten dächte, dass er für dich lesenswert wäre, das andere, welches das beste Prinzip sein möge, Beispiele miteinander zu verknüpfen, sodass du den Nutzen der Altertümer, welchen du begehrt, aus der Überlieferung nehmen mögest».<sup>72</sup> Was die erste Frage angeht, so hebt Curio vor allem die Arbeit von Titus Livius und Tacitus hervor. Obzwar Robortello in seiner Abhandlung Thukydides beispielhaft erwähnt, münden seine Überlegungen in eine Prädilektion für die chronologische Geschichtserzählung, was seine Arbeit über Titus Livius verdeutlicht. Denn wenn Curio sich dem Nutzen der Geschichte widmet, bezieht er sich auf Ciceros eine Passage aus *De oratore*, die sich mit der Beziehung zwischen Geschichtsschreibung und Rhetorik befasst, und zitiert, wie «*igitur totius historiae exaedificatio posita sit in rebus et verbis*» / «[d]er Aufbau [der Geschichtsschreibung] aber [...] auf dem Stoff und den Worten [beruht]».<sup>73</sup> Curio paraphrasiert Cicero weiter und erläutert, wie der Stoff der

Geschichte Auskunft über Religion, Gesetz, Staat und die Männer der Vergangenheit gibt und wie die Sprache der Geschichte die klassische Redekunst veranschaulicht.<sup>74</sup> Curio schliesst seine Ausführungen mit den Worten: «*Haec sunt omnia, quae nunc nobis in legenda historia observanda occurrerunt sive potius quae meus in te amor extorsi*» / «Dies ist alles, was uns nun in der zu lesenden Geschichte als beachtenswert begegnet ist oder besser, was meine Liebe dir entriss».<sup>75</sup> Curio sieht den Nutzen der klassischen Geschichtsschreibung in ihrer übergreifenden Darstellung des Altertums und ihrer Redekunst, aus der sich die Nachwelt eine «pulcherrima et commodissima ratio» aneignen könne.<sup>76</sup> Somit sollte die Aneignung der Geschichte ein umfassendes Unternehmen darstellen, das auch über das Sammeln der Altertümer realisieren werden konnte.<sup>77</sup>

Vermutlich war das Erlangen einer synchronen Gesamtschau des Altertums das Hauptziel von Gelehrten wie Bonifacius und Basilius Amerbach.<sup>78</sup> Dennoch finden wir erste Spuren eines kritischen Umgangs mit den Quellen wie etwa den Inschriften. Zudem könnten Bonifacius und Basilius die Inschriften als Teil der Geschichte betrachtet haben. In der Folge können wir auch im Wirken eines Bonifacius oder Basilius – vielleicht in bescheidenerem Masse – jene antiquarischen Leistungen zugunsten der Geschichte erkennen, die Momigliano dem Antiquar zuschrieb: «Seine Präferenz für die Originaldokumente, seine Fähigkeit, Fälschungen aufzuspüren, seine Geschichtlichkeit beim Sammeln und Klassifizieren der Quellen und vor allem seine grenzenlose Liebe zur Gelehrsamkeit.»<sup>79</sup> Die kritische, sammelnde Gelehrsamkeit führte denn auch zur Gründung des berühmten Amerbach-Kabinetts, dem ältesten «Museum» der Schweiz und heute Bestandteil des Historischen Museums Basel.<sup>80</sup>

#### AUTOR

Jose Cáceres Mardones, lic. phil., wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar der Universität Zürich, Mittelwiesstrasse 2, CH-8708 Männedorf



## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Siehe PETER SPRING, *Topographical and archaeological study of the antiquities of the city of Rome, 1420–1447*, Diss., Edinburgh 1972.
- <sup>2</sup> Zur Sylloge Poggiana siehe MARTIN OTT, *Die Entdeckung des Altertums. Der Umgang mit der römischen Vergangenheit Süddeutschlands im 16. Jahrhundert*, Kallmünz 2002, S. 134–151.
- <sup>3</sup> Zu seiner archäologischen, epigrafischen Tätigkeit siehe ROBERTO WEISS, *The Renaissance Discovery of Classical Antiquity*, Oxford 1969, S. 66–70.
- <sup>4</sup> HENNING WREDE, *Die Entstehung der Archäologie und das Einsetzen der neuzeitlichen Geschichtsbetrachtung*, in: *Geschichtsdiskurs*, Bd. 2, hrsg. von WOLFGANG KÜTTLER / JÖRN RÜSEN / ERNST SCHULIN, Frankfurt a. M. 1994, S. 103–109.
- <sup>5</sup> ARNOLDO MOMIGLIANO, *Alte Geschichte und antiquarische Forschung*, in: *Ausgewählte Schriften 2, Spätantike und Spätaufklärung*, hrsg. von ANTHONY GRAFTON, Stuttgart 1999, S. 7–8.
- <sup>6</sup> Siehe dazu beispielsweise THEODOR MOMMSEN, *Über die handschriftliche Inschriftensammlung des Thomas Gammarius*, in: *Monatsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 1865, S. 372–380.
- <sup>7</sup> Als zwei Beispiele einer solchen Forschungsrichtung mit doch unterschiedlichen Schwerpunkten sind zu nennen: MARTIN OTT (vgl. Anm. 2) und WILLIAM STENHOUSE, *Reading inscriptions and writing ancient history: historical scholarship in the late Renaissance*, London 2005.
- <sup>8</sup> Siehe dazu CHARLES SCHMIDT, *Note sur un recueil d'inscriptions fait par Thomas Wolf de Strasbourg, au commencement du seizième siècle*, in: *Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace* 9, 1876, S. 156–160. – JAKOB WACKERNAGEL, *Das Studium des klassischen Altertums in der Schweiz*, Basel 1891, S. 18, Anm. 38. – THEODOR MOMMSEN, *CIL XIII 2,1*, Berolini 1905, S. 7. – REGULA FREI-STOLBA, *Frühe epigraphische Forschungen in Avenches zu den Abschriften des 16. Jahrhunderts*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 42, 1992, S. 232, 237. – DIETER MERTENS, *Oberrheinische Humanisten um 1500 als Sammler und Verfasser von Inschriften*, in: *Traditionen, Zäsuren, Umbrüche. Inschriften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im historischen Kontext*, hrsg. von CHRISTINE MAGIN / ULRICH SCHINDEL / CHRISTINE WULF, Reicher 2008, S. 153–157, hier S. 153–54.
- <sup>9</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, *Amerbachiorum Inscriptiones latinae*, Freiburg/Basel 1515.
- <sup>10</sup> Zum Schweizer Humanismus und dessen Beschäftigung mit dem Altertum siehe BEAT NÄF, *Schweiz*, in: *Der neue Pauly*, hrsg. von MANFRED LANDFESTER, Stuttgart 2002, S. 1128–38.
- <sup>11</sup> JOSEPH ANTON VON RIEGGER (Hrsg.), *Udalrici Zasii JC. Friburg. quondam celeberrimi epistolae ad viros aetatis suae doctissimo*, Ulm 1774, S. 390.
- <sup>12</sup> DIETER MERTENS (vgl. Anm. 8), S. 153. – REGULA FREI-STOLBA (vgl. Anm. 8), S. 237. – JAKOB WACKERNAGEL (vgl. Anm. 8), Anm. 38.
- <sup>13</sup> Einige griechische Inschriften sind ebenso zu finden. Siehe dazu beispielsweise Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 180–181.
- <sup>14</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 58.
- <sup>15</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 25–324.
- <sup>16</sup> BEAT RUDOLF JENNY, *Die Briefe aus den Jahren 1553–1555*, Zweiter Halbband, Basel 1983 (Die Amerbachkorrespondenz 9), S. 693–694.
- <sup>17</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 57–58.
- <sup>18</sup> Einige der Zeichnungen entsprechen den Inschriften der

- vorherigen Sektion ohne Zeichnungen (beispielsweise entsprechen die Zeichnungen auf Seite 279–278 den Inschriften auf Seite 192). Das Verhältnis zwischen den Inschriften der ersten Sektion und denjenigen mit Zeichnungen des Inschriftträgers sollte ein künftiges Forschungsvorhaben bilden. DIETER MERTENS (vgl. Anm. 8) leitete dies aus der «Ausbeutung verschiedener Sammlungen» ab, die Wolf unternahm, um seine Sammlung anzufertigen (S. 154).
- <sup>19</sup> Zum Abzeichnen der Inschriften siehe CHRISTOPHER S. WOOD, *Notation of visual information in the earliest archaeological scholarship*, in: *World and Image* 17, 2011, S. 94–118. Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 325.
- <sup>20</sup> Diese Darstellungsweise ist vor allem zwischen den Seiten 28 und 193 der Abschrift festzustellen. Danach beginnt der Teil mit den Zeichnungen bis Seite 295. Die letzten 30 Seiten der Abschrift weisen vielmehr eine gemischte Darstellungsweise auf.
- <sup>22</sup> Siehe beispielsweise Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 112, 117.
- <sup>23</sup> MARTIN OTT (vgl. Anm. 2), S. 102–103.
- <sup>24</sup> MARTIN OTT (vgl. Anm. 2), S. 108–116.
- <sup>25</sup> DIETER MERTENS (vgl. Anm. 8), S. 154.
- <sup>26</sup> MARTIN OTT (vgl. Anm. 2), S. 108–111.
- <sup>27</sup> MARTIN OTT (vgl. Anm. 2), S. 113.
- <sup>28</sup> MARTIN OTT (vgl. Anm. 2), S. 143–144.
- <sup>29</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 1.
- <sup>30</sup> Die Inschriften aus Nîmes lassen sich auf den Seiten 375–382 der Sammlung nachweisen.
- <sup>31</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S. 694.
- <sup>32</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 375; ähnliche Einträge, die seine eigene Leistung bei der Lektüre und Abschrift der Inschriften bezeugen, befinden sich auf den Seiten 360a, S. 384, S. 430.
- <sup>33</sup> Der Gelehrte, der Bonifacius Inschriften vermittelte, war wahrscheinlich Jean Aguillonnet. Bonifacius verbrachte drei Tage bei ihm, um seine Inschriftensammlung zu kopieren. Siehe dazu BEAT RUDOLF JENNY, *Die Briefe aus den Jahren 1553–1555*, Erster Halbband, Basel 1983 (Die Amerbachkorrespondenz 9), S. XXVII–XVIII.
- <sup>34</sup> ALFRED HARTMANN, *Die Briefe aus den Jahren 1537–1543*, Basel 1958 (Die Amerbachkorrespondenz V), S. 1. Die Zeichnung ist leider nicht vorhanden.
- <sup>35</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S. 331–341, 345–346, 349–353.
- <sup>36</sup> BEAT RUDOLF JENNY, *Die Briefe aus den Jahren 1559–1562*, Erster Halbband, Basel 2010 (Die Amerbachkorrespondenz 11), S. 517.
- <sup>37</sup> PLATON, *Sämtliche Werke*, Bd. 1, Hamburg 1994, S. 510.
- <sup>38</sup> FRIEDRICH LUCHSINGER, *Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes 1470–1529* (= *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 45), Basel 1953, S. 120.
- <sup>39</sup> Universitätsbibliothek Basel, AR I 8, *Katalog der Amerbach-Iselin-Bibliothek: Philosophie*, Basel 1628–1630, f. 182. Zur späteren Basler Produktion italienischer humanistischer Werke siehe PETER GABRIEL BIETENHOLZ, *Printing and the Basle Reformation, 1517–1565*, in: *The Reformation and the Book*, hrsg. von JEAN FRANÇOIS GILMONTZ, Aldershot 1988, S. 235–263.
- <sup>40</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S. 641.
- <sup>41</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S. 641.
- <sup>42</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S. 693–697.
- <sup>43</sup> ROBERTO WEISS (vgl. Anm. 3), S. 157–160.
- <sup>44</sup> WILLIAM STENHOUSE (vgl. Anm. 7), S. 32.
- <sup>45</sup> WILLIAM STENHOUSE (vgl. Anm. 7), S. 34.
- <sup>46</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S. 641.
- <sup>47</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S. 641.
- <sup>48</sup> ARNOLDO MOMIGLIANO (vgl. Anm. 5), S. 12–25.

- <sup>49</sup> CARLO GINZBURG, *Description and Citation*, in: ders., *Threads and Traces: true, false, fictive*, Berkeley 2012, S.13. Zum philologischen Beitrag Robortellos siehe KLARA VANEK, *Ars corrigendi in der frühen Neuzeit: Studien zur Geschichte der Textkritik*, Berlin 2007, S.16–97.
- <sup>50</sup> Universitätsbibliothek Basel, AR I 8, Katalog der Amerbach-Iselin-Bibliothek (vgl. Anm. 39), f. 182.
- <sup>51</sup> CARLO GINZBURG (vgl. Anm. 49), S.13–16. Die Rezeption von Robortello schien nicht nur eine Basler Angelegenheit zu sein. Conrad Gessner besaß ebenso einige Werke Robortellos, darunter *De historica facultate disputatio*. Siehe dazu URS LEU / RAFFAEL KELLER, *Conrad Gessner's private library*, Leiden 2008, S.17–18, 215–216.
- <sup>52</sup> Siehe dazu beispielsweise BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 33), S.187.
- <sup>53</sup> CARLO GINZBURG (vgl. Anm. 49), S.15. Siehe dazu FRANCESCO ROBORTELLO, *De historica facultate disputatio*, Florenz 1548, S.26.
- <sup>54</sup> ALFRED HARTMANN (vgl. Anm. 34), S.1.
- <sup>55</sup> ALFRED HARTMANN (vgl. Anm. 34), S.1.
- <sup>56</sup> Universitätsbibliothek Basel, AR I 8, Katalog der Amerbach-Iselin-Bibliothek (vgl. Anm. 39), S.195.
- <sup>57</sup> Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, S.375.
- <sup>58</sup> HOLGER JACOB FRIESEN / BEAT R. JENNY / CHRISTIAN MÜLLER (Hrsg.), *Bonifacius Amerbach 1495–1562* (= Ausstellungskatalog, Kunstmuseum Basel), Basel 1995, S.45–46, 83.
- <sup>59</sup> HOLGER JACOB FRIESEN / BEAT R. JENNY / CHRISTIAN MÜLLER (vgl. Anm. 58), S.45–46.
- <sup>60</sup> HOLGER JACOB FRIESEN / BEAT R. JENNY / CHRISTIAN MÜLLER (vgl. Anm. 58), S.83. – PETER BUXTORF, *Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel* (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 6), Basel 1940, S.76–83.
- <sup>61</sup> PETER BUXTORF (vgl. Anm. 60), S.83–91.
- <sup>62</sup> Für eine kommentierte Quellenauswahl zum Thema *imitatio* siehe ULRICH PFISTER (Hrsg.), *Die Kunstliteratur der italienischen Renaissance. Eine Geschichte in Quellen*, Stuttgart 2002, S.195–206.
- <sup>63</sup> KLARA VANEK (vgl. Anm. 49), S.20.
- <sup>64</sup> KLARA VANEK (vgl. Anm. 49), S.20–21. Zu Robortellos Beitrag zur *ars historica* siehe ANTHONY GRAFTON, *What was History? The art of history in early modern Europe*, Cambridge 2007, S.23–24.
- <sup>65</sup> Zit. nach. CARLO GINZBURG (vgl. Anm. 49), S.15. – FRANCESCO ROBORTELLO (vgl. Anm. 53), S.26–27. Momigliano trennt die politische, thukydeische Geschichte von der gelehrten, antiquarischen Forschung von Hippias, Hellanikos, Damaster oder Charon. Anhand von Ginzburgs Fokussierung auf Robortellos Text und seinem Zitat von Thukydides lässt sich ein Schnittpunkt zwischen jener politischen Geschichte und der antiquarischen Forschung feststellen. Siehe dazu ARNOLODO MOMIGLIANO (vgl. Anm. 5), S.5.
- <sup>66</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.424.
- <sup>67</sup> Siehe dazu WILLIAM MCCUAIG, *The Fasti Capitolini and the Study of Roman Chronology in the Sixteenth Century*, in: *Athenaeum* 79, 1991, S.141–59.
- <sup>68</sup> KLARA VANEK (vgl. Anm. 49), S.34–51.
- <sup>69</sup> KLARA VANEK (vgl. Anm. 49), S.38.
- <sup>70</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.418.
- <sup>71</sup> Zu Curio siehe MARKUS KUTTER, *Celio Secondo Curione. Leben und Werk*, Basel 1955. – HERBERT JAUMANN, *Curione, Celio Secondo*, in: *Handbuch Gelehrtenkultur der frühen Neuzeit*, Bd. 1, Berlin 2004, S.207–208.
- <sup>72</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.495.
- <sup>73</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.496. – CICERO, *Über den Redner / De Oratore*, hrsg. von THEODOR NÜSSLEIN, Düsseldorf 2007, S.157 (Sammlung Tusculum).
- <sup>74</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.496, Z. 44–59.

- <sup>75</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.497.
- <sup>76</sup> BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 16), S.496.
- <sup>77</sup> Curio teilte auch das Interesse an den Inschriften. Dies bezeugt sein Brief vom 19. Dezember 1553 an Basilius. Darin berichtet er diesem, dass er einige lateinische Inschriften in einem anderen Brief versandt habe. Siehe dazu BEAT RUDOLF JENNY (vgl. Anm. 33), S.210.
- <sup>78</sup> Siehe dazu HENNING WREDE (vgl. Anm. 4), S.109–112.
- <sup>79</sup> ARNOLODO MOMIGLIANO (vgl. Anm. 5), S.32.
- <sup>80</sup> PAUL HENRY BOERLIN / ELISABETH LANDOLT / CHRISTIAN MÜLLER (Hrsg.), *Das Amerbach-Kabinett* (= Ausstellungskatalog, Kunstmuseum Basel), 5 Bd., Basel 1991.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb.1–2: Kunstmuseum Basel.
- Abb.3: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 57.
- Abb.4: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 206.
- Abb.5: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 280.
- Abb.6: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 325.
- Abb.8: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 23.
- Abb.7: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 375.
- Abb.9: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 61.
- Abb.10: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 3338–39.
- Abb.11: Universitätsbibliothek Basel, C VI a 72, Amerbachiorum Inscriptiones latinae, f. 373.

## ZUSAMMENFASSUNG

Im 15. Jahrhundert begannen italienische Humanisten mit der regen Sammlungstätigkeit von Inschriften, die sich bald darauf auch nördlich der Alpen verbreitete. Bonifacius Amerbach, ein Basler Jurist, begann 1515 eine Inschriftensammlung, die Amerbachiorum Inscriptiones Latinae, welche dann auch von seinem Sohn Basilius fortgesetzt wurde. Ausgehend von seiner Abschrift der Inschriftensammlung des Strassburger Humanisten Thomas Wolf reiht sich die Amerbach-Inschriftensammlung in deren italienische humanistische Tradition ein. Bonifacius Amerbach ergänzte seine Abschrift mit weiteren Inschriften, die er selbst auf seinen Reisen beobachtet hatte sowie mit solchen, die ihm von verschiedenen Gelehrten vermittelt worden waren. Mitte des 16. Jahrhunderts begann in Italien eine rege Diskussion über die Relevanz solcher Inschriften und, im Allgemeinen, über die Altertümer für die Geschichtsschreibung. Basilius Amerbach weilte in Padua zu dieser Zeit und machte sich denn diese antiquarischen Ideen zu eigen.

## RÉSUMÉ

Au XV<sup>e</sup> siècle, les humanistes italiens commencèrent à constituer de vastes collections épigraphiques, activité qui se répandit également au nord des Alpes. Le juriste bâlois Boniface Amerbach entama en 1515 son activité de collectionneur, poursuivie par son fils Basile, en constituant les Amerbachiorum Inscriptiones Latinae. A partir de la transcription des inscriptions appartenant à la collection de l'humaniste strasbourgeois Thomas Wolf, la collection d'inscriptions Amerbach s'inscrit dans la tradition épigraphique des humanistes italiens. Boniface Amerbach ajouta à ses transcriptions d'autres inscriptions qu'il avait lui-même observées au cours de ses voyages, ainsi que des inscriptions qui lui avaient été transmises par différents érudits. Au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle, en Italie, des débats animés furent lancés à propos de l'importance de ce genre d'inscriptions et, en général, des antiquités pour l'historiographie. Basile Amerbach, qui séjournait à cette époque à Padoue, adopta ces idées d'antiquaires.

## RIASSUNTO

Nel XV secolo gli umanisti italiani iniziarono a raccogliere su ampia scala iscrizioni epigrafiche, un'attività che si propagò anche a nord delle Alpi. Bonifacius Amerbach, un giureconsulto di Basilea, iniziò nel 1515 la propria attività di collezionista, continuata successivamente da suo figlio Basilius, fondando l'Amerbachiorum Inscriptiones Latinae. Partendo dalla trascrizione di iscrizioni epigrafiche della collezione dell'umanista di Strasburgo Thomas Wolf, la collezione di Amerbach si colloca nella tradizione umanistica italiana delle iscrizioni. Bonifacius Amerbach integrò la sua trascrizione di iscrizioni con altre iscrizioni che aveva potuto osservare di prima persona durante i suoi viaggi o che gli erano state fatte pervenire da altri studiosi. A metà del XVI secolo vi fu in Italia un acceso dibattito sull'importanza delle iscrizioni epigrafiche e, in genere, sull'importanza che i reperti antichi potevano avere per la storiografia. All'epoca Basilius Amerbach soggiornava a Padova e fece sue le idee sui reperti di antiquariato.

## SUMMARY

In the 15<sup>th</sup>-century Italian humanists actively began collecting the inscriptions that had also spread north of the Alps. Bonifacius Amerbach, a lawyer from Basel, started collecting inscriptions in 1515, the Amerbachiorum Inscriptiones Latinae, which was continued by his son Basilius. Initially Amerbach transcribed the inscriptions that had been collected by the Strassburg humanist Thomas Wolf. The Amerbach collection is thus aligned with the Italian humanist tradition of inscriptions. In addition to these transcriptions, Bonifacius Amerbach included inscriptions that he had seen on his travels as well as those communicated to him by various scholars. Lively debate ensued in the mid-16<sup>th</sup> century about the historical relevance of such inscriptions and of antiquities in general. Basilius Amerbach was living in Padua at the time and adopted these antiquarian ideas.